Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von **R. Emde, Bremen,** und **D. M. Fischer, Berlin.**

44. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: „Missionsblatt".

1911 **Berlin-Bremen, den 13. September.** **Nr. 37**

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 1,50 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 15 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Deutsches Fürstentum. Von Adolf Wilbrandt. — Die Bibel und wir Evangelischen. Von Julius Happel. — Diplomatie und Praktizismus in der Kirchenleitung. Von D. Dorner. — Bekenntnis oder Gesinnung? Von Rudolf Pfeilsticker. — Wahrhaftige Anbeter. Von Fischer. Die rollende Mark. Von Saxo. — Dies und Das. (Die Hüterin der Tradition. — Es beginnt zu dämmern.) — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Deutsches Fürstentum.

Ihr werten Männer! Will ich Herrscher sein
In euren Gauen? Dann erwählte mich
Von euch nicht einer. Will ich Schätze häufen,
Ein Cäsar werden, euch, den frei'sten Männern
Der Welt, die Freiheit rauben? Dann habt ihr
Zu viel des Mets getrunken; morgen, nüchtern,
Reißt ihr mir schon die Königslanze weg!
Doch dienen will ich — wie das Dach die Mauern
Zusammenbindet; wie der Fels im Meer,
Um den der Kriegsnot Schwall vergebens brandet;
Wie Donars Blitz, der alle schlafenden
Kaltblüter aufschreckt; — nein, wie Sigfrieds Herz,
Das eure Herzen bis zum Tod verbrüdert!

Adolf Wilbrandt.

Die Bibel und wir Evangelischen.

Was bedeutet die Geschichte vom Scherflein der Witwe für uns? Ich werfe diese Frage deshalb auf, um von hier aus in eine umfassendere Frage hineinzuleuchten: was bedeutet die Bibel für uns überhaupt? Wir müssen über diese Frage einmal in aller Ruhe nachdenken, um klare Vorstellungen zu gewinnen und loszukommen von den Schlagworten „bibelgläubig" und „bibelungläubig", mit denen gedankenfaule Menschen gedankenlose Zuhörer irreführen.

Was bedeutet also diese Geschichte für uns? Im ersten Augenblick scheint es: sie ist eine Mahnung zum Almosengeben. Sie zeigt, wie reiche Leute oft lange nicht genug geben, wie arme mit Pfennigen oft viel mehr geben; sie stellt uns schließlich das Tun dieser Witwe als Vorbild zur Nacheiferung hin. Sie gibt alles, was sie hat. Die Geschichte scheint ein ähnliches Ziel zu haben, wie die vom „reichen Jüngling": „verkaufe alles was du hast, und gib's den Armen." Oder wie es Luc. 12, 33 heißt: „Verkaufet, was Ihr habt, und gebt Almosen, machet Euch Säckel, die nicht veralten, einen Schatz, der nimmer abnimmt."

Wer die Geschichte so versteht, der versteht sie ganz unevangelisch, er zieht Folgerungen aus ihr, die nicht im Sinn und Geist Jesu für uns liegen.

Diese Behauptung habe ich nun zu beweisen, zweitens aber zu zeigen, wie diese Geschichte evangelisch verstanden werden muß. Um jene Behauptung zu beweisen, müssen wir weiter ausholen.

Ich unterscheide hierzu zwei Auffassungen der Schrift. Die erste nenne ich die katholische. Hiernach ist die Schrift das Buch, welches mir sagt, was ich tun soll, und was ich glauben soll. Die Schrift ist eine Art Gesetzbuch mit bestimmten heiligen Gottesvorschriften für mein Tun und Lassen, und für mein Glauben, nach ihnen habe ich mich zu richten, sofern ich ein Christ sein will. Die Schrift ist eine unzweideutige Richtschnur, der du dich zu fügen hast, sonst widerstrebst du Gottes Ordnung. Die Schrift sagt uns für unser Handeln: „Du hast barmherzig zu sein, zweitens demütig, drittens deine Feinde zu lieben", für unser Glauben, „du hast zu glauben, daß Jesus Blinde sehend gemacht hat, zweitens verschiedene Tote auferweckt, drittens ein Versöhnungsopfer für uns dargebracht usw."

Das ist also die katholische Vorstellung, die Vorstellung der Religion als eines Gesetzes, die Vorstellung, deren Bekämpfung der ganze gewaltige Lebenskampf des Apostels Paulus und Luthers gegolten hat. Galater-, Römer- und Korintherbriefe hallen wieder von den Keulenschlägen des Paulus gegen dies Zwing Uri geführt, bis es ihm gelang, auf den Trümmern der Gesetzesreligion das Banner des Evangeliums aufzupflanzen, bis seine Stimme in der Urgemeinde durchdrang: Jesus ist nicht ein neuer Moses, er bringt die „große Freude", Befreiung, Erlösung. Nicht das Gesetz, sondern das Gnadengeschenk hat mich zu dem gemacht, was ich bin, und seine Gnade war nicht vergeblich, wo sein Gesetz vergeblich war.

In scharfem Gegensatz zu dieser „katholischen" Auffassung der Schrift als eines Gesetzbuches für Tun und Glauben steht die evangelische Auffassung, die wir letztlich Luther und der Reformation danken. Die Schrift ist ein Buch mit Zeugnissen von heiligen Menschen, ein Buch, in dem uns göttliches Leben im Menschen dargestellt ist, an dem sich unser inneres entzünden kann, wie ein glimmender Docht aufflammt am großen lodernden Brand. Sie ist eine Rüstkammer voll Waffen und Rüstungen aller Art, mit denen fromme Menschen ihren Lebenskampf geführt haben, sie ist ein Buch, das uns im täglichen Leben bestimmen und erkennen hilft, wo göttliches Leben ist und wo der Tod, ein Buch, das uns die Augen öffnen hilft, wie Gott zu suchen, und wo und wann er zu finden sei.

Wenden wir nun auf unsere Erzählung diese evangelische Betrachtungsweise an. Jesus demonstriert seinen Jüngern hier kein Almosengebot, er zeigt ihnen einen Menschen. Einer, der sich unterscheidet von dem Haufen derer, die das Gotteshaus verlassen. In gedankenloser Gewohnheit lassen sie ihr Geldstück in den Kasten hinabfallen, da kommt eine Frau, sie legt mit Gedanken, man sieht es, ihre zwei Heller hinein. Hätte die Witwe nur anstandshalber die Zeremonie mitmachen wollen, ein Heller hätte es auch getan. Sie will ein Opfer bringen, sie will gleichzeitig, wie sie's versteht, ihr Vertrauen ausdrücken, ihr unbedingtes, auf den Gott, der die Armen nicht verläßt, der sich der Witwen annimmt. Diesen Menschen mit der Gesinnung zeigt Jesus seinen Jüngern, er will ihnen nicht sagen: Verkauft, was ihr habt, und gebt Almosen, er sagt ihnen: Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.

Nicht Vorschriften, Gebote, — die rechte Gesinnung zeigt Jesus seinen Jüngern, zeigt uns die Schrift.

Die Einzelgebote der Schrift für unser Tun und Lassen, wie für unser Glauben sind dem Wechsel der Zeit unterworfen. Es gab Zeiten, da war Almosengeben einer der ersten Christenpflichten, so steht's in der Schrift, wir bestrafen heute den Bettel, und suchen überall das Almosenwesen zu bekämpfen im Namen evangelischen Christentums. Es gab eine Zeit, da war der Frau verboten in der Versammlung zu reden, so steht's in der Schrift, — wir begrüßen Heilsarmeefrauen als oft vorbildliche Christinnen, es gab eine Zeit, da soll der Sklave Sklave bleiben, so steht's in der Schrift — wir grüßen die große Negeremanzipationsbewegung in den Vereinigten Staaten, als eine der schönsten christlichen Bewegungen der Gegenwart. Es gab eine Zeit, da galt für alle Christen: ehret den König, so steht's in der Schrift; wir freuen uns an den lebendigen Gemeinden der Schweizer Republik und an den Nordamerikanern, die die englische Königsherrschaft abschüttelten.

Die Beispiele ließen sich häufen, wo wir in zentralen Lebensfragen andere Wege gehen, als die Gebote der Schrift fordern. Wer bibelgläubig in dem Sinn sein will, daß er die einzelnen Gebote für unser Handeln und Glauben für verbindlich erklärt, der muß sich scheiden von unserer ganzen modernen Kultur. Er handelt aber nicht im Sinne des Gottes, der die wirkliche Welt lenkt. Will er aber „bibelgläubig" und modern zu gleicher Zeit sein, so ist er ein Heuchler. Er muß durch künstliche Kompromisse seine Gedanken in die Schrift hineinlesen, gerät in den willkürlichsten Subjektivismus und springt mit der Schrift um, wie die „Sau mit dem Bettelsack" ohne Ehrfurcht.

Wir erkennen rund an, die Vorschriften der Schrift sind für unser Tun und Glauben nicht verbindlich. Wir betrachten sie nach dem evangelischen Prinzip des Paulus: der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig, das heißt nicht *Gebote* Gottes reden aus ihr zu uns, sondern *Menschen* Gottes. Sie zeigt uns *wie* man handelt und *wie* man glaubt. Sie befreit uns von dem Gesetz und von den Werken, und sie weckt in uns den heiligen Geist Jesu und Gottes.

Julius Happel-Vilbel.

Diplomatie und Praktizismus in der Kirchenleitung.

Von Professor D. Dorner, Königsberg.

Man hat verschiedentlich darauf hingewiesen, daß die theologischen Fakultäten sich in dem Streit um Jatho nicht aussprechen. Man könnte viel eher fragen, warum bei der Beratung des Irrlehregesetzes die theologischen Fakultäten sich nicht gerührt haben. Aber in der Tat hat kaum ein Vertreter einer Fakultät in der Generalsynode gegen das Gesetz gestimmt, da es ja einstimmig angenommen sein soll. Tatsächlich sind die Fakultäten überall so zusammengesetzt, daß ein einmütiges Votum nicht zu erzielen wäre. Das Einzige, was übrig bliebe, wäre, daß die einzelnen Professoren der Theologie, die in bezug auf diese Frage übereinstimmen, sich zu einer gemeinsamen Äußerung zusammentäten*). Das ist aber dann nicht ein Gutachten von Fakultäten. Daß einzelne Professoren über ihre Meinung keinen Zweifel gelassen, und sich über das Irrlehregesetz prinzipiell ausgesprochen haben, ist eine bekannte Tatsache. Es wird wohl aber, wie die Dinge liegen, eine solche Aussprache wenig nützen, nur daß jeder für sich sagen kann: dixi et animam salvavi. In Zukunft wird man in der Berufung der Professoren wahrscheinlich mit großer Vorsicht in zunehmendem Maße zu Werke gehen, um unbequemen Widerspruch von dieser Seite zu vermeiden.

Die Theologie selbst ist übrigens vielfach Diplomatentheologie geworden und man hofft mit diplomatischen Mitteln schließlich aller Beunruhigung Herr zu werden. Man fragt nicht mehr, was ist wahr? sondern man fragt: Was ist für eine Kirche notwendig**), deren Hauptzweck die Volkserziehung ist? Man hat nicht das Vertrauen, daß die Wahrheit sich durchsetzen werde, sondern man glaubt der Wahrheit mit äußeren Mitteln zu Hilfe kommen zu müssen. Die weitverbreitete Skepsis vollends geht von dem Nützlichkeitsstandpunkt aus und endet mehr oder weniger in einem kirchlich orientierten Pragmatismus. Infolge des Hervortretens der Verfassungsfragen, der Ausbreitung des Praktizismus in der Kirche, der weitverbreiteten Skepsis in bezug auf die Erkenntnis von Übersinnlichem und des daran anschließenden Historizismus, der selbst aber wieder auf das stärkste kritisch angehaucht ist, hat man überhaupt die *Erkenntnis* der Wahrheit des religiösen Inhalts zurückgestellt. Wer sich damit beschäftigt, der schädigt nur das praktische Interesse, das die Kirche zu vertreten hat, da er sich mit Fragen abgibt, die man doch nicht entscheiden kann. Man verfährt *praktisch* so, als ob der religiöse Inhalt wahr wäre und fragt nicht nach seiner Verifizierung, was doch ein unnützes und nicht durchführbares Unternehmen wäre.

Nun ist es eine der merkwürdigsten Erscheinungen, daß bei aller praktischen Orientierung auf einmal die Kirche sich besinnt und wieder Kirche der reinen Lehre werden will. Ist da wirklich das Interesse an der Wahrheit des religiösen Inhalts gegenüber dem einseitigen Praktizismus erwacht? Oder ist man etwa nur wie in der römischen Kirche der Meinung, daß um ihres praktischen Wirkens willen die Kirche einer gemeinsamen feststehenden Lehre bedürfe. Man muß das letztere vermuten, denn wenn es sich wirklich um Wahrheit handelte, so würde man doch wohl soweit in der Einsicht in das Wesen der Erkenntnis gekommen sein, daß man diese nicht erzwingen kann. Ob man etwas für wahr erkennt oder nicht, kann nicht an den Kriterien einer kirchlichen Autorität gemessen werden, kann nicht mit Majoritäten und Spruchkollegien entschieden werden.

Es könnte also höchstens gesagt werden, diese empirisch gegebene Landeskirche hält diese bestimmten Wahrheiten für unumstößlich und wer zu ihr gehört, darf sie nicht umstoßen. Das ist ein Standpunkt, der für eine *erziehende* Kirche, die es mit Unmündigen zu tun hat, durchaus berechtigt sein mag. Der Zögling kann nicht die Maximen und Erkenntnisse bekritteln, die der Erzieher

*) Das ist kürzlich in einer gemeinsamen Erklärung geschehen, die die gegenwärtigen Bestimmungen hinsichtlich des Spruchkollegiums als unhaltbar bezeichnete. Harnacks Brief an Jatho zeichnet sich nicht gerade durch prinzipielle Klarheit aus, wenn man seine anderweitigen Aeußerungen dazu nimmt.

**) Vergl. D. Dorner, 1911, Nr. 19, Sp. 490. D. Red.

hat. Wenn aber die Kirche eine Gemeinschaft freierkennender Geister ist, so kann man diesen Standpunkt nicht festhalten. Legt man also wirklich auf die Erkenntnis in der Religion Wert, so kann man einen Zwang nicht ausüben wollen.

Dann bleibt nur übrig, daß, wenn verschiedene Standpunkte da sind, diese miteinander in freie Diskussion treten. Allein die meisten sagen: In der Religion kommt es nicht auf Erkennen, sondern auf Glauben an; denn die religiösen Gegenstände kann man nicht erkennen. Wenn man nun Glauben so in Gegensatz zu dem Erkennen stellt, so hat man dabei gewiß im Sinn, daß man hier irgendwie geoffenbarte Wahrheiten glauben müsse, für deren Wahrheit nicht die eigene Einsicht, sondern die Autorität der Kirche bürgt, sei es durch ihre Bekenntnisse, sei es durch die Schrift, sei es durch beides und schließlich durch ein den Bedürfnissen der Zeit möglichst entgegenkommendes — Spruchkollegium. Jedenfalls kommt man so über den Autoritätsglauben nicht hinaus. Wer nun in diesem Sinne glaubt, der gehört zu dieser Kirchengemeinschaft.

Oder meint man etwa, ein solcher Autoritätsglaube genüge nicht, Glauben sei viel mehr; es sei auch eigenes Erlebnis, aber ein Erlebnis, das in der Gemeinschaft einen für diese allgemeingültigen Ausdruck haben muß. Das mag sein. Allein von der Kirche aus gesehen, kümmert man sich nicht um das eigene Erlebnis, sondern nur darum, daß mit dem kirchlich festgesetzten der einzelne übereinstimmt — warum er das tut, ist für ein Spruchkollegium gleichgültig: wenn er es nur tut, d. h. das, was Gegenstand innerster Überzeugung sein soll, wird von der Kirche, die diesen Inhalt verbreiten will, zu einer juristisch feststehenden Bedingung für die Zugehörigkeit zu der Kirche gemacht.

Daß es nun solche Gesellschaften geben kann, die von der Annahme bestimmter Glaubenssätze die Zugehörigkeit zu sich abhängig machen, wird niemand bestreiten. Sie können als freie Gemeinschaften bestehen, und juristisch als solche anerkannt werden. Ob sie freilich auf einer sehr hohen Stufe des religiösen Bewußtseins stehen, ist eine andere Frage. Und wenn sie staatlich gestützt werden, so ist damit, soweit strengerer oder milderer Zwang ausgeübt wird, der Grundsatz der Verantwortlichkeit für die eigene Überzeugung aufgegeben. Denn man verlangt nur die äußere Anerkennung bestimmter Lehren und wird sich nicht wundern können, wenn schließlich jemand sagt, er bescheide sich gegenüber der kirchlichen Autorität und verzichte auf eigene Meinung.

Eine solche Gemeinschaft, die im religiösen Gebiet sich gegen andere Meinungen abschließt, ist aber nicht auf den Sinn für Wahrheit gebaut. Denn eine auf die Wahrheit gegründete Gemeinschaft würde solches Vertrauen zur Wahrheit haben, daß ihr erster formaler Grundsatz wäre, die Wahrheit zur freien Anerkennung und Überzeugung durch freie Diskussion zu bringen. Wenn man dagegen glaubt, die Kirche mit Mitteln der Lehrzucht aufrecht erhalten zu müssen, so kann man sich im Protestantismus nicht über eine ausgebreitete Diplomatie wundern, die im Interesse einer praktisch erziehenden Kirchenanstalt geübt wird. Denn da gegenwärtig lebende Protestanten nicht dazu fortschreiten können, genau den Inhalt des Bekenntnisses von bald 400jähriger Vergangenheit festzuhalten, so läßt man Abweichungen zu, und da man kein klar feststehendes Prinzip für das Maß der Abweichungen finden kann, so wird schließlich ein diplomatischer Kompromiß der Mitglieder der Spruchkollegien maßgebend sein und was in der Kirche als Wahrheit gilt, offiziell zufälligen Majoritäten überlassen. Wenn man sich bei deren Spruch beruhigt, so geschieht es, weil man ein formales Gesetz erlassen hat, daß ein so und so zusammengesetztes Kollegium hier endgültig zu entscheiden habe, nicht weil man überzeugt ist, daß diese Entscheidung Wahrheit enthalte. Vielmehr hält man es im praktischen Interesse für nützlich, eine zuletzt formal entscheidende Instanz zu besitzen.

Wenn man hier von Recht reden will, so besteht hier die ganz wunderliche Bestimmung, daß das Kollegium keineswegs nach einem fest anerkannten Gesetz Recht spricht, sondern daß dasselbe erst feststellt, was als Gesetz gelten soll und dann den Betreffenden danach beurteilt. Und es wird nicht besser, wenn dieser doppelte Akt unklar vermengt wird, indem jedes Mitglied des Spruchkollegiums nach dem Maßstab, den es als Gesetz voraussetzt, seinen Spruch fällt, was doch wohl sehr häufig nichts anderes bedeuten wird, als daß es die Abweichungen, die es selbst sich gestattet, für nicht unvereinbar mit der Wirksamkeit eines Geistlichen der Landeskirche ansieht; oder es müßte gar dahin kommen, was vor längerer Zeit einmal vorgekommen sein soll, daß ein damals bekannter Oberkonsistorialrat zu einem Delinquenten sagte, das ist nicht die lutherische Lehre, und von demselben die Antwort erhielt: Das habe ich aus Ihrem Kommentar gelernt.

Man meint manchmal, ein Spruchkollegium solle dem Durchschnittsbewußtsein der Gemeinde Ausdruck geben. Allein einmal ist schwer zu sagen, was der Inhalt des Gemeindebewußtseins ist, und sodann ist keineswegs gesagt, daß der Inhalt des empirischen Gemeindebewußtseins unumstößliche Wahrheit sei. Nur wenn das Interesse an der Wahrheit des religiösen Inhalts geschwunden ist, kann man sich bei den zufälligen Entscheidungen von Spruchkollegien beruhigen. Diese Einrichtung beruht auf einem Kirchenbegriff, der durchaus pädagogisch-juristisch orientiert ist; dieser Kirchenbegriff ist aber einseitig und in der römischen Kirche am konsequentesten durchgeführt.

Bekenntnis oder Gesinnung?

Nach Zeitungsberichten soll Prof. Harnack in Berlin sich kürzlich vor seinen Zuhörern über den Fall Jatho geäußert und dabei gesagt haben, daß er das Urteil des Spruchkollegiums zwar bedaure, aber verstehen könne. Damit hat er vielleicht der Meinung vieler liberal und unparteiisch Denkende einen treffenden Ausdruck gegeben. Aber liegt nicht gerade in diesem Geständnis ein Hinweis darauf, daß bei dieser Sache etwas nicht in Ordnung ist?

Unser natürlich-menschliches Empfinden ergreift Partei für Jatho: der Mann ist uns sympathisch; ja selbst das Spruchkollegium stellt fest, daß Jatho einen durchaus untadelhaften Lebenswandel geführt, sein Wirken segensreich gewesen sei. Allgemein wird die Überzeugung erweckt, daß Jatho ein charaktervoller ganzer Mann ist. Und trotzdem muß die Kirche von ihrem Standpunkt aus urteilen, dieser Mann ist für uns nicht geeignet. Und dies nur deshalb, weil er über das offizielle Glaubensbekenntnis seine eigene Meinung hat; weil er seiner Gemeinde gegenüber nur das zum Ausdruck bringt, was er selbst nach bestem Wissen und Gewissen für wahr hält.

Wir mögen über Jathos Auffassungen, über sein Glaubensbekenntnis denken wie wir wollen, die Überzeugung werden wir nicht los, daß eine Kirche, die nicht alle Wahrheit, auch jegliche subjektive Wahrheit eines Einzelmenschen zu ertragen vermag, nicht wert ist, Hüterin der Religion zu sein. Die Wahrhaftigkeit ist nicht nur die Grundlage alles gedeihlichen Lebens, aller Entwicklung, sondern ganz besonders aller Religiosität. Die Wahrhaftigkeit besteht aber nicht darin, eine gegebene Norm für wahr zu halten, ihre Wahrheit sich anzueignen und einzuprägen oder einzubilden, sondern darin, sich mit seinem eigenen Herzblut eine Überzeugung zu erkämpfen.

Durch jegliches offizielle Glaubensbekenntnis wird dieses heilige Recht und diese notwendige Pflicht eines jeden Menschen, auch eines Pfarrers, unterbunden; ja viel mehr, jedes offizielle Glaubensbekenntnis enthält eine Verleitung oder doch Versuchung zur Unwahrhaftigkeit und bedeutet dadurch eine Schädigung der Religion. Die innerliche Aufnahme eines gegebenen Glaubensbekenntnisses setzt voraus, daß wir auf jedes selbständige Denken, auf jede eigene Überzeugung von vornherein verzichten, daß wir also gerade unser Heiligstes, unsere Wahrhaftigkeitsliebe, preisgeben oder doch mindestens dazu bereit sind. Glücklich daran ist dann derjenige, der über möglichst wenig eigene Gedanken verfügt und sich von Natur aus zu fügen weiß.

Prof. Harnack meint in seiner Erklärung, daß zwei Dinge in der evangelischen Kirche nicht aufgegeben werden dürfen: Gott dürfe nicht als Naturgesetz angesehen werden und nicht als Geist der Weltentwicklung; und Jesus Christus müsse seine unverschiebbare Rolle behalten. Damit kann aber das Glaubensbekenntnis lediglich liberal erweitert werden, eine wesentliche Änderung ist damit nicht geschaffen. Neues religiöses Leben wird nur durch vollkommene Freiheit und Wahrhaftigkeit erweckt werden dadurch, daß die Kirche jeglichen Bekenntniszwang beseitigt, ja gerade dadurch, daß die Kirche die Menschen dazu anleitet, ihre eigene Überzeugung zu bekennen, denn nur das wird als geistiges Eigentum befruchtend wirken, was selbst erworben ist; erst durch dieses Ringen um eine Überzeugung, durch dieses Suchen nach Wahrheit, kommt die Persönlichkeit eines Menschen zu geistvoller Entfaltung. Das erst heißt wahrhaftig sein, heißt Glauben halten, daß wir mit der ganzen Glut unserer Seele bei dem verharren, was wir nach bestem Wissen und Gewissen als wahr erkannt haben.

Wir mögen dabei irren und unsere Wahrheit kann vielleicht nicht die Wahrheit anderer Menschen sein, aber was mehr ist, wir sind uns selbst treu geblieben und dürfen deshalb hoffen, auch durch den Irrtum unsere Persönlichkeit zu voller Entfaltung zu bringen, um dadurch unsere Aufgabe in der menschlichen Gesellschaft nach bester Möglichkeit zu erfüllen.

Um das zu erreichen, müssen wir die Gesinnung über das Bekenntnis stellen. Wir müssen einsehen lernen, daß das Bekenntnis nicht Selbstzweck ist, sondern daß jegliches Glaubensbekenntnis und jegliches Suchen nach Wahrheit nur dazu dienen soll, uns unsere Aufgabe als Mensch erkennen zu lassen, uns dieser Aufgabe zuzuführen. Sobald wir das einsehen, verliert jegliches Glaubensbekenntnis seine hochpeinliche Wichtigkeit. Es erscheint uns lediglich als Mit el im Dienste eines höheren Zweckes. Deshalb verändern oder beseitigen wir alsdann dieses Mittel ohne Bedenken, wenn wir den Zweck auf andere Weise besser erreichen können. Gerade die starke Betonung des Bekenntnisses verführt gedankenlose oder böswillige Elemente leicht dazu, sich mit dem Bekenntnis zu begnügen, seinen hohen Zweck aber gänzlich zu vernachlässigen und so weder dem anerkannten Glaubensbekenntnis noch einer eigenen Überzeugung entsprechend zu leben. Eine Gesinnung dagegen will durch das Leben erst ihren Ausdruck finden. Und ist dieser auch nur bei einigen Menschen derart, daß durch ihn die Wahrhaftigkeit und dadurch alle Tugenden zur Entfaltung gelangen, so ist dadurch für die Entwicklung der Menschheit mehr erreicht, als wenn Millionen Anhänger der Kirche das Glaubensbekenntnis gedankenlos oder erzwungen hochhalten.

Hat jemals Christus ein Glaubensbekenntnis formuliert? Hat nicht er die Gesinnung über alles gestellt? Faßt er nicht den Inhalt aller Satzungen, die ganze Lebensweisheit in die Gesinnung zusammen: Liebe Gott über alles und deinen Nächsten als dich selbst, d. h. sei wahrhaftig und überwinde den Egoismus!?

Und gerade diese Gesinnung, den Inhalt des Christentums bildend, macht seinen Wert für die Menschheit aus, eben weil diese Gesinnung rein menschlich ist. Sie wird hochgehalten werden und sich in der Entwicklung der Menschheit durchsetzen und wenn alle Kirchen zu Grunde gehen sollten. Denn durch das Glaubensbekenntnis soll solche Gesinnung, die sich aus der Tiefe der menschlichen Natur ergibt, nur verstandesmäßig begründet werden. Nur diese Begründung ändert sich mit unserer verstandesmäßigen Erkenntnis, der Inhalt aber ist und bleibt tief im menschlichen Gemüt verankert und kann durch jene Verstandesarbeit mehr oder weniger herausgehoben oder verdeckt, nie aber gänzlich ausgelöscht werden.

Würde die Kirchenbehörde, ganz kirchlich gesprochen, mehr „Gottvertrauen" haben, würde sie die Glaubensentwicklung mit voller Ruhe vor sich gehen lassen, ja sie müßte von heiliger Freude erfüllt sein über dieses Zeichen neu beginnenden religiösen Lebens.

In solcher Auffassung ist auch jede Aufforderung zum Austritt aus der Kirche in aller Schärfe zurückzuweisen, denn jeder, dem die Kulturentwicklung des deutschen Volkes am Herzen liegt, muß mit aller Entschiedenheit daran arbeiten, daß die Kirche, diese Sammelstätte tausendjähriger Kultur, sich immer mehr von den Gedankenschlacken vergangener Zeiten reinige und sich fort und fort zur Höhe reinen Menschentums entwickle.

Heute, da die Kirche keine äußere Macht über ihre Angehörigen hat, da jeder sich dem Machtbereich der Kirche entziehen kann, wenn er nur will, sind wir nicht mehr Protestanten dadurch, daß wir uns absondern, sondern dadurch, daß wir dagegen protestieren, daß die Kirche bleibt, wie sie ist. Wir protestieren gegen unsere Ausweisung und verlangen, daß diese Kulturgemeinschaft, deren hohen Wert wir nicht preisgeben wollen noch dürfen, sich der Erkenntnis der heutigen Menschheit entsprechend entwickle. Darum muß jeder, der die lebenfördernde Gesinnung über das tote Bekenntnis stellt, an der Entwicklung der Kirche mitarbeiten. Nicht dürfen die liberalen und radikalen Elemente in überlegener Ruhe oder in Gleichgültigkeit bei Seite stehen und die Herrschaft den besitzfreudigen Orthodoxen überlassen, sie müssen vielmehr mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, durch rege Beteiligung an den Kirchenwahlen, durch Kundgebungen aller Art, die Kirche zur Entwicklung drängen zum Wohle der Kirche selbst und des ganzen deutschen Volkes.

Rudolf Pfeilsticker-Urach.

Wahrhaftige Anbeter.

Bald nach seinem Tode wurde der Meister von seinen Anhängern zum Gott erhoben. Sie brachten ihm göttliche Anbetung dar. Jesus hatte die Seinen, wie das Vaterunser bezeugt, auf die Höhe seiner Gotteserkenntnis und seiner Gottesverehrung führen wollen. Als er nicht mehr bei ihnen weilte, sind sie wie in manchen andern Dingen, so auch hierin wieder auf eine niedere Stufe hinabgesunken. Nach Jesu Lehre sind die wahrhaftige Anbeter, die den Vater verehren imGeiste und in der Wahrheit. Die zum Vater beten in Jesu Namen, in seiner Art, in seinem Geist, in seinem Glaubensmut, in seiner Demut. Die ihr Leben führen Gott und ihm zum Ruhm, ihrenMitmenschen zum Segen.

Was für traurige Erfahrungen machen wir in Amt und Leben. Der Fall Jatho macht vieler Herzen Gedanken offenbar. Äußerte hier ein Kirchgänger hierüber folgendes: „Jatho mußte des Amtes entsetzt werden. Um seines Unglaubens, um der Lehre der Kirche, um der Ordnung willen. Ich gehe zur Kirche. Da gibt es manches Gute zu hören. Vom Pastor verlange ich, daß er durchaus bekenntnismäßig predigt. Ich für mich glaube natürlich

das Meiste nicht. Wunder, Verheißung des Himmels, Androhung der Hölle müssen sein. Die sind fürs Volk. Dem muß die Religion erhalten bleiben. Nur nicht erziehen, aufklären. Sonst hören Sitte, Ordnung, Gehorsam auf."

Unendlich viele denken so. Sie eifern gegen den freien protestantischen Geist. Gegen alle, die den Dogmatismus überwunden haben und überwinden wollen. Die auch andere führen möchten auf die reine, befreiende, beglückende Höhe der Religion Jesu.

Wir alle, die wir durch Gottes Gnade die Nebelregionen der Buchstaben- und Dogmenreligion unter uns gelassen haben, wollen unentwegt, furchtlos und freudig arbeiten an der Ueberwindung solcher Meinungen, die unwürdig sind, vertreten zu werden in der Kirche der Reformation. In Predigt, Unterricht, Seelsorge, geselliger Unterhaltung werden wir, die dazu berufen sind, werben für Jesus und seine Religion. Ringen danach, daß wachse die Zahl der wahrhaftigen Jesusjünger und Gotteskinder, der wahrhaftigen Anbeter des Vaters in Jesu Namen, im Geist und in der Wahrheit. Daß anbreche die Zeit, die Jesus so sehnlichst herbeiwünschte, da nicht mehr die Hauptfrage lautet: Wie weit hast du dich entfernt von Kirchenlehre und Bekenntnis, sondern: Wie ist dein Leben, dein Wirken, dein Beten. Und wenn es erfunden wird in den Fußstapfen des Menschensohnes, des Meisters Jesus, dann wird die Antwort lauten: Ringe, arbeite, wirke weiter in deiner Art, die Gott dir gegeben. Du gehörst zu Jesus. Dein ganzes Leben ist eine wahrhaftige Anbetung des Vaters.

Lauenburg (Pom.). Fischer.

Die rollende Mark.

Man sprach vom rollenden Rubel, wenn irgendwo da hinten in der Türkei wieder Unruhen entstanden. Russisches Geld, russische Beihilfen bringen manche Bewegung hervor. Und so mögen auch die Pfunde und die Dollars, die Franken und Marken und Kronen manchmal im Ausland ins Rollen kommen.

So meinen wir es nicht, wenn wir von der rollenden Mark sprechen. Sie rollt im Inlande. Nicht aus einem geheimen Fonds wird sie genommen, sondern aus der Tasche der Steuerzahler. Aus dem großen Staatsschatze, zu dem wir alle beitragen, an dem wir auch alle ein gewisses Anrecht haben.

Es wird so viel gemurrt über gewisse Kultus-Ausgaben aus dem Steuersäckel. Da erhält die evangelische Kirche ihre Zuschüsse, zu denen auch der Israelit beigetragen hat; die katholische bekommt ihre Dotation, und die Dissidenten und Altkatholiken müssen dazu zahlen. Wie murren die Leute also? Zu den Ausgaben für Kunst und Wissenschaft müssen ja auch solche beisteuern, die alle Kunst und vielleicht auch die Wissenschaft weit wegwünschen. Für alle solche Ausgaben, so lange sie gesetzlich begründet sind, mag die Mark ruhig weiter rollen. Es ist keine Gefahr dabei, noch weniger ein ethisches Bedenken.

Aber die Mark rollt noch ganz anders. Sie rollt ins Land hinein. Sie verpflichtet und bindet das kleinste Dorf. Es gibt bekanntlich eine Menge Organe der Selbstverwaltung im Lande. Man hat zeitweise einen förmlichen Sport getrieben, solche Organe zu schaffen. Wer seine Angelegenheiten aber selbst verwaltet, hat auch selbst die Kosten zu zahlen. Das ist die Kehrseite aller demokratischen Einrichtungen. Schwache Schultern beginnen unter ihrer Freiheit zu seufzen und fangen an — nichts zu tun; das heißt, sie üben ihre Selbstverwaltung nicht aus; sie werden sparsam, knauserig, untätig. Lediglich aus Besorgnis vor Geldkosten und aus Furcht vor Nackenschlägen seitens der Steuerzahler. Die kleine Gemeinde läßt die Fahrwege verkommen; denn ihre Instandhaltung kostet Geld. Sie läßt ihr Schulhaus verfallen oder flickt es notdürftig aus. Der Pfarrer kann die beschädigten Dachrinnen selbst bezahlen. Der Gemeindevorsteher erhält eine ungenügende Entlohnung für seine Mühewaltung. Nun kommt die Staatsbehörde. Sie stellt ein verlockendes Angebot. Sie sagt: wir wollen euch eine Beihilfe geben, unter der Bedingung, daß dies oder jenes gemacht wird. Ist die Beihilfe da, so ist auch die staatliche Bevormundung fertig. Die Gemeinden bekommen auch bald heraus, daß es Wege gibt, höhere Beihilfe zu erlangen. Solch ein Weg ist die untadelhafte politische Haltung. Sie sind der Meinung, daß eine gut konservative Wahl ihnen ein gewisses Wohlwollen erwirbt, und daß für den nächsten Fall, wo Staatsbeihilfe in Aussicht steht, sie keinesfalls übergangen werden. In größeren Gemeinwesen, die ihre großen Geldsorgen haben, steckt überall die Staatsverwaltung mit ihren Beihilfen dazwischen. Ganz allmählich regiert die betreffende Abteilung der Regierung in die Verwaltung der großen Städte hinein. Diese meinen, sie schöben; und sie werden geschoben. Erst wird der Steuergroschen aus der Stadt herausgezogen; dann wird mit demselben Groschen auf unzählige städtische Betriebe „Einfluß genommen".

Vor einigen Jahren kam der Freund eines großen kirchlichen Vereins zu mir und brachte freudestrahlend die Nachricht, die kirchliche Behörde seiner Provinz habe endlich seinem Vereine eine allgemeine Kirchenkollekte bewilligt. Das Mißtrauen der Regierenden sei überwunden, und dem Vereine blühe eine schöne Zukunft. Er wunderte sich des Höchsten, daß ich mich nicht mitfreute. Statt dessen bekam er folgende Belehrung zu hören: „Sehen Sie, lieber Freund; auch Kirchenorgane sind Behörden dieser Welt. Nie geben sie etwas umsonst. Bewilligen sie Vorteile, so wollen sie an irgend einer Stelle auch Vorteile dafür haben. Gibt die Behörde Ihnen eine Kirchenkollekte, so will sie dafür Ihren Verein „verkirchlichen", d. h. irgendwie ihren Zwecken dienstbar machen. Für Subsidiengelder — der Ausdruck ist noch sehr milde — verlangt man in der ganzen Welt und nach dem Sprachgebrauch auch Subsidien."

Der Freund lachte mich aus. Er war ein freier Geist und als solcher ein großer Optimist. Er sprach von Schwarzsehern und schien fast zu meinen, daß ich der Kirchenbehörde gram sei.

Drei Jahre später, da war der Verein verkirchlicht. An seiner Spitze stand ein Konsistorialrat. Seine Berichte wurden im konsistorialen Stile abgefaßt. Die freien Geister waren aus dem Vereinsvorstande hinausgewählt. Die rollende Mark hatte einmal wieder ihre Schuldigkeit getan.

Jetzt wetterte der Freund. Es ist aber eine große Kunst, zu rechter Zeit zu wettern. Wenns zu spät ist, nützt es nichts mehr. Saxo.

Dies und Das.

Die Hüterin der Tradition? Als ich in einem der 3 Aufsätze zum Fall Jatho in Nr 11 der „Christlichen Welt" immer und immer wieder betont fand, daß die Kirche die Hüterin der Tradition sei, mußte ich an das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden denken. Was hatte doch der Knecht, der den Tadel empfing, getan? Er hatte das anvertraute Pfund gehütet. Gleicht nun nicht diesem Knecht die Kirche, die das ihr anvertraute Pfund — die Tradition — hütet, statt damit zu wuchern, d. h. sie zu verarbeiten, sie zu verwerten zur Weiterbildung der Religion?

*

Es beginnt zu dämmern, daß die Menschenseele nicht satt wird mit der Feststellung naturwissenschaftlicher Ergebnisse und psychologischer Tatsachen, daß Beobachtung, Erfahrung, Experiment der Weisheit letzten Schluß nicht geben können. Die Fragen nach dem, was hinter der Physik liegt, wirkt, lebt, machen sich stärker geltend. Damit kommt

eine neue Zeit geistigen Lebens nach der Periode von Maß, Zahl, Gewicht. In Nr. 22 der „Jugend" finden wir folgende Verse:

Philosoph:

Natur, wie hab' ich tief vor dir gekniet,
Das dumpfe Haupt an deine Brust versunken:
„Trink", sprachst du, „daß dein Auge Klarheit sieht",
Und Licht und Wunder hat mein Mund getrunken.

Der Blume hold verklärtes Sonnensein
Sah ich erblühn aus ewigen Gesetzen,
Denselben, die versenkt im Edelstein
Voll süßer Glut mein Augenlicht ergötzen.

Und höher schlug mein Zirkel seinen Kreis,
Umschrieb der Kreatur bewegte Glieder,
Und sieh, der Rhythmus aus dem Blütenreis
Entzückte mir die regen Sinne wieder.

Froh riß es mich empor zu Harmonien,
Die aus dem Chor der Schwestersterne klingen,
Und strahlend sah ich die Gesetze ziehn,
Die selbst wie Sterne goldne Bahnen schwingen.

Undheiterward mein unruhvolles Tun
Und Freude war um meine Stirn ergossen,
In friedvoll heiligen Formeln sah ich ruhn
Die Wellen selbst, die rasch zum Meere flossen.

Doch wie mein Sehnen in Erfüllung stand,
Ward neue Sehnsucht schon das kaum Erfüllte,
Und zitternd heb ich noch einmal die Hand
Zum Schatten, der das Letzte mir verhüllte:

Du gabst Erkenntnis, wie die Knospe blüt
Und nicht ein Stern in deinen Himmeln fehle,
Nun lehre mich, warum dies Dasein glüht,
Die Seele, Mutter, gib mir deine Seele! —

Da friert der Hauch aus ihrem stummen Munde
Zum Spiegelglas, das Nebel-Welten malt
Und mir von seinem wildgeheimen Grunde
Nichts als mein eignes Bildnis widerstrahlt.

Franz Langheinrich.

Vom Büchertisch.

Über Religion und ihre Wirkungen. Worte von Ludwig Klapp, gesammelt von L. Martens. Hamburg. Seippel. 1,50 Mark.

Nachdem sich der Mund Klapps, des einstigen Wanderredners unsres Protestantenvereins, für immer geschlossen hat, dürfte ein Hinweis auf diese im Jahre 1904 erschienene Sammlung von Worten des bedeutenden Redners am Platze sein. Aus Predigten, Vorträgen und Schriften Klapps hat eine warme Verehrerin diese Zusammenstellung veranstaltet, zunächst für sich selbst, zum eigenen Gebrauch „als ein wahres Schutz- und Trutz-Büchlein in den mancherlei Wirrnissen des Lebens." Später ist diese Sammlung auf vielfachen Wunsch der Öffentlichkeit übergeben worden. Wer Klapp persönlich gekannt hat, wer einmal in seine geistessprühenden Augen geschaut, wer von seiner gewaltigen Rede sich hat hinreißen lassen, wird der Sammlerin Dank wissen für ihre Arbeit. Wer Stunden der Erbauung in des Wortes edelster Bedeutung genießen will, wird sie in diesen Worten finden, d. h. wird Stärkung für seinen inwendigen Menschen aus ihnen schöpfen. Religion, Glaube, Versuchung, Gewissen, Reue, Gebet, Leid, Vervollkommnung, Vertrauen, Liebe, Vergänglichkeit, Jesus Christus, Unsterblichkeit sind die Stichworte, die für die Rubrizierung maßgebend gewesen sind. Die Aussprüche bieten viel, sehr viel für Kopf und Seele.

Hamburg. W. F. K. Hintze.

Aus Natur und Geisteswelt: A. Matthaei. Deutsche Baukunst seit dem Mittelalter bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts.

In zusammengedrängter, übersichtlicher Form mit vielen Abbildungen, sowohl von Fassaden als auch Grundrissen gibt dieses Büchlein jedem, der sich für Stil und Stilentwickelung interessiert, einen Überblick nicht nur über den Sakral-, sondern auch über den Profanbau von der Spätgotik an bis zur Barockzeit. Zum besseren Verständnis ist nach ästhetischen und konstruktiven Darlegungen der verschiedenen Epochen ein ganz kurzer Überblick über die geschichtliche Entwickelung, aus der ein paar charakteristische Beispiele zur Veranschaulichung herausgegriffen sind, angefügt. So kann dieses Bändchen jedem, der ohne spezialistische Vorkenntnisse sich einen Einblick in die Architekturentwickelung jener Epoche und ihrer rings uns noch umgebenden Denkmäler verschaffen will, aufs beste empfohlen sein.

J. F.

Das Klavierspiel erlernt sofort, wer sich des glänzend bewährten Notensystems **Tastenschrift** bedient. Jeder kann danach in kürzester Zeit flott und fehlerfrei vom Blatt Klavierspielen. Großartige Erfolge nach kurzer Zeit. Der Musik-Verlag Euphonie Pankow 125 bei Berlin sendet gegen 30 Pfg. in Briefmarken jedem Interessenten Prospekt und mehrere Proben.

„Geist und Glaube". Ein neues Naumann-Buch ist allemal ein Ereignis. Unter dem treffenden Titel „Geist und Glaube" bringt der Verlag **Fortschritt (Buchverlag der „Hilfe")** die unsere Leser vor allem interessierenden religiösen und theologischen Schriften Naumanns heraus. Der dieser Nummer beigefügte künstlerisch ausgestattete Prospekt, der auch sonst eine Reihe ausgezeichneter Werke von Rohrbach, Maurenbrecher, Traub und Naumann aufführt, sei unseren Lesern zwecks Bücherbestellung angelegentlich empfohlen.

Der vorliegenden Nummer legt der **Protestantische Schriftenvertrieb** einen Prospekt über das Protokoll des Fünften Weltkongresses für freies Christentum und religiösen Fortschritt (brsch. 8,50 M., geb. 10 M.) bei, auf den wir unsere Leser hiermit hinweisen. Das Protokoll bietet mit seinen vielen Vorträgen ein überaus anregendes und lehrreiches Bild von dem Reichtum geistiger Arbeit, die der Kongreß geleistet hat; ebenso gibt dasselbe einen seltenen Überblick über alle wesentlichen Strömungen der heutigen modern-theologischen Wissenschaft.

Auf Wunsch
versendet die Pianofortefabrik
G. Wolkenhauer, Hoflieferant
Stettin 18, an jeden Reflektanten
ihren neuesten illustrierten Prachtkatalog über ihre allgemein als erstklassig und preiswert bekannten
Pianinos

Katalog gratis

„Schuhwaren" Direkt ab Fabrik
in Boxcalf und Chevreauleder, Schnür-, Knopf- u. Derbystiefel in allen Formen nach Wunsch. Größe: 25-26, 27-30, 31-35, 36-42, 40-46. Preis: 3,00, 4,25, 5,25, 7,50, 8,50. Ohne u. m. Lackkappe ein Preis; Besteller hat keine Nachnahmespesen zu tragen. Paarweise gegen Nachnahme. — Umtausch gestattet. An Staatsbeamte folgt Lieferung ohne Nachnahme.
Schuhfabrik „PHÖNIX", Pirmasens.

Andachtsbuch
des
Deutschen Protestantenvereins.

Dieses zwar schon 1874 erschienene Buch ist auch jetzt noch sehr brauchbar, sind doch die religiösen Ideale des freien Protestantismus heute noch die gleichen, wie zu jener Zeit. Es enthält Betrachtungen namhafter Theologen, tägliche Gebete und solche für besondere Zeiten, auch in poetischer Form. **Preis: M. 1,20.**

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Jatho
Fröhlicher Glaube
Preis geb. 3,60 M.
Soeben ist die
3. Auflage
des prachtvollen Andachtsbüchleins erschienen.
Wir bitten um baldige freundliche Bestellung unter Benutzung der Bestellkarte aus Nr. 28 des Protestantenblattes.

Jatho
Persönliche Religion
Preis geb. 5 M.
Dieses Predigtbuch des Kölner Pfarrers ist jetzt
fast vergriffen!
Unsere Freunde, die noch ein Exempl. des Buches wünschen, bitten wir daher, sofort zu bestellen.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Abteilung: Versandbuchhandlung
Schöneberg-Berlin, Eisenacher Straße 45.

Adressen zwecks **Gewinnung neuer Abonnenten** nimmt jederzeit gern und dankbar entgegen **Protestant. Schriftenvertrieb G. m. b. H.**

Kunstanstalt für Kirchenausstattungen

G. Herbert

Berlin SW 12, Alte Jacobstrasse 5.
Fernsprecher Amt IV, 1255.

Kirchengeräte

Altäre, Kanzeln, Gestühl

Altar- und Kanzelbekleidungen, Abendmahls-, Tauf- und Krankenkommuniongeräte, Altarleuchter, Kron- und Wandleuchter, Kruzifixe, Opferbüchsen, Kirchenteppiche, Altarkerzen, Hostien (Mille 1,50 M.) tadellos sitzende Talare, Baretts, Beffchen, Lutherröcke. — Grosses ständiges Lager. Anerkannt billige Preise bei gediegener Ausführung. Illustr. Preisverzeichnis. Proben, sowie fachmännischer Rat völlig kostenlos. Eigene leistungsfähige Spezialwerkstätten.

Hochelegante einfarbige

Damentuche

nadelfertig — tropfenecht — Ia. Seidenglanz — billigst, da aus eigener Fabrik. — Muster gratis.

Erwin Kulcke
Sommerfeld Ffo. 1.

Tausende Raucher empfehlen

Bekannt reelle gute Bedienung.

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. Eine Tabakspfeife umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake.

8 Pfd. Förstertabak . . 4,25
8 „ Pastorentabak . 5,—
8 „ Jagdkanaster . 6,50
8 „ holl. Kanaster . 7,50
8 „ Frankf. Kanast. 10,—
8 „ Kaiserblätter . 13,50

franko gegen Nachnahme. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal
(Baden.) Fabrik. Weltruf.

Ia. Kristallzucker

garantiert ohne Blau, empfiehlt für den **Hausgebrauch,** insbesondere zum **Einmachen** von Früchten, zur **Obstweinbereitung** und als **Bienenfütterung**

Zuckerfabrik Atzendorf
Kreis Calbe a. S.

---

16 Meter Damenstoff

od. 8 Meter Herrenstoffe erh. geg. entspr. Nachzahlg. angef. wer 4 kg alte Wollsachen, Stricklumpen etc. an die Wollweberei C. Schütz, **Lardenbach** 351 (Oberhessenn) versendet. — Muster und Anfertigungspreise franko. — Vertr. ges

---

gegen Appetitmangel, nervöse Abspannung, Blutarmut.

Lecin

Fl. M 2.– in Apoth., Probe g. Eins. v. 50 Pf. vom Lecinwerk Hannover.

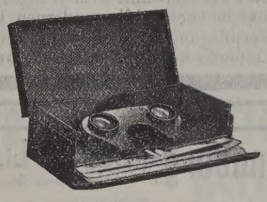
Lecintabletten für anämische u. rachitische Kinder. — 40 Stück M. 1,—

Dr. Theinhardt's lösliche Kindernahrung

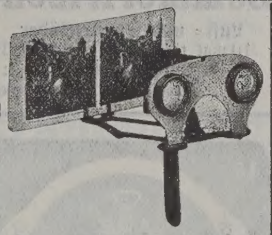
Infantina

Bester Zusatz zur verdünnten Kuhmilch für die Ernährung der Säuglinge

---



Stereoskop-Bilder und Apparate



(15000 Sujets) nur bester Qualität.

Prospekte kostenfrei.

Katalog gegen 40 Pf.

Neue Photographische Gesellschaft A. G., Steglitz 138.

Kirchenteppiche

gesetzlich geschützte **Original-Erzeugnisse** nach Entwürfen von **Professor Beck** liefert preiswert in reichster Auswahl und jedem beliebigen Format

Wilhelm Röper, Leipzig.

Farbige Abbildungen mit erläuterndem Text u. Empfehlung seitens hoher Kirchenbehörden gratis und franko.

Seelig's Korn-Kaffee

das Beste seiner Art!
nur in Original-Paketen!

Loga G. Gröttrup **Leer** Ostfriesl.

Fordern Sie Preisliste von

guten Betten

Sie werden streng reell bedient und große Vorteile finden.

Leinenweberei
C. G. Lange, Reichenau (Ob.-Lausitz).
Verkauf an Private. Preisl. u. Must fr. g. fr.
Bettzeuge, Tischwäsche, glattes Leinen. Taschen-, Hand-, Küchen-, Frottier- usw. Tücher. — Kleiderleinen schönste Muster. —

In kürzester Zeit erscheint im Verlag E. Diederichs-Jena eine Broschüre unter dem Titel:

Staatschristentum oder Volkskirche

Ein protestantisches Bekenntnis

von Pfarrer lic. Traub-Dortmund

enthaltend folgende 4 Kapitel: 1. Ein Bekenntnis. 2. Wider die Theologen 3. Vom Spruchkollegium und von neuer Kirche 4. Der Ketzer Jatho.

Husten

Heiserkeit, Katarrhe, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten beseitigen schnell und sicher die ärztlich erprobten

KAISER'S Brust-Karamellen

mit den „drei Tannen". Der sichere Erfolg ist durch 5500 notariell beglaubigte Zeugnisse anerkannt. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. Dafür Angebotenes weise energisch zurück. Zu haben in Apoth., Droger. u. Kolonialwarenhdlg.
Fr. Kaiser, Waiblingen-Stuttgart.

Zuckerkranke

erhielten noch Hilfe, wo die Kunst erster ärztlicher Autoritäten versagte, durch

Ludwig Bauer's
Spezial-Institut für Diabetiker
Koetzschenbroda-Dresden.

Sprechzeit wochentags 8—12 Uhr. Das ganze Jahr geöffnet. Praktisch bewährte neue Diabetes-Therapie „Bauer". Aerzte bezw. deren Angehörige sind stets in Kur. Ueber 6000 Patienten behandelt. Die so problematischen Brunnen-Kuren fallen weg.

Volks-Harmonium

das **schönste u. vollkommenste**
Hausinstrument der Neuzeit.
Von **Jedermann ohne musik. Vor- u. Notenkenntn. sof. 4stimm. zu spielen.**
Illustr. Kataloge **gratis.**
Aloys Maier, Königl. Hoflief., **Fulda.**

Wir bitten,

Probenummern zur Verteilung an Interessenten

zu verlangen.

Protest. Schriftenvertrieb G. m. b. H.

Empfehlenswerte Bäder, Sommerfrischen, Hotels, Pensionen usw.

Finkenmühle
Post Mellenbach i. Thür. Wald

Sanatorium für Nervöse, Magen- und Darmkranke und alle, die Ruhe und sorgs. ärztliche Behandlung lieben.

Ostseebad Nienhagen bei Doberan i. Meckl. **Pension Buchwald**
Direkt am Walde. ∴ Anerkannt gute Küche. ∴ Mäßige Preise.

Knaben-Pension. Im Pfarrhaus Geismar bei Frankenberg (Hessen) finden Knaben liebevolle Aufnahme, gewissenhaften Unterricht, gute Verpfleg. Vorbereit. f. alle Schulen. Pensionspr. 820 M.

Pension Oberrain
— bei **Unken** (Salzburg) —
in herrlicher Lage
Sommerfrische
Luft- und Sonnenbäder.
10 mal täglich mit Reichenhall
:: Autoverbindung. ::
Betty v. Homeyer.

Der Schwesternverein der Hamburgischen Staatskrankenanstalten sucht bei außerordentlich günstigen Bedingungen und Pensionsverhältnissen **gebildete Mädchen** im Alter von 20 bis 35 Jahren zum Eintritt als Schülerinnen, Volontärinnen und Lehrschwestern. Derselbe ist mit einer staatlichen Krankenpflegeschule verbunden. Näheres bei **Frau Oberin Dietrich, Hamburg 20, Ericastr. 1.**

Sanatorium Dr. Amelung
Königstein im Taunus
für Nervenkranke und Erholungsbedürftige, für Magendarmkranke, Stoffwechsel- und Ernährungsstörungen. Herrliche Lage am Walde, 400 m hoch. Alle modernen Kurmittel. Sorgsame Behandlung und Verpflegung. Auch Winterkuren. — Prospekte auf Wunsch. — Leitende Aerzte: Sanitätsrat **Dr. Amelung, Dr. Geissler,** Nervenarzt.

13
Original Weck — Original Weck
Ges. gesch.
Weck's Konserven-Gläser und Apparate
entsprechen allen Anforderungen der Hausfrau.
Einfach, praktisch, billig.
„Koche auf Vorrat".
Aufklärende Schrift gratis
J. Weck, G. m. b. H.
Oeflingen O 95, Baden.

Th. Mannborg, Leipzig-Li.
Angerstrasse 38.
Königl. Erste Harmonium- nach Saug- Höchste Aus- Hoflieferant. Fabrik in Deutschland windsystem. zeichnungen.
Harmoniums
in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Macco-Pflanzenfaserwäsche
Oberhemden Kragen u. Socken
bei Reisenden zu bestellen, Sie zahlen 50% zu viel Verl. Sie meinen Catalog. Versand **ohne Nachnahme. Garantie: Zurücknahme.**
Herm. Wirth
Wäschefabrik
Cassel.

30000 echte Straußfedern
gelangen aus meinen letzten großen Einkäufen jetzt zum Verkauf und kosten ca. 15 cm breit, 40 cm lang 1 M., 42 cm lang 2 M., 45 cm lang 3 M., 50 cm lang 4 M., diese, ca. 18 cm breit 6 M. und 8 M., 20 cm breit 10 M., 25 cm breit 20 M., 30 cm. breit 30 M. **Stolen** von **Marabu,** 2 m lang, 4fach 5 M., 8,50 M., 12 M., von **Strauß** 11 M. Jll. Preisliste über echte Federn, Pleureusen, Reiher, Feder-Boas und Stolen, Hut- und Ballblumen gratis. Auswahlsendungen. Versand einzelner Federn (bis 15 M.) in Briefkästchen mit 20 Pf, Porto. Jährlich über 30000 Sendungen.

Gegr. 1893.
Manufaktur künstl. Blumen **Hermann Hesse** Straußfederhaus
Dresden, Scheffelstraße 5.

Kehre zurück
zur Natur! Versuchen Sie unsere radioaktiv. böhm. Zwiebäcke, und ein köstliches Wohlbehagen wird Sie durchströmen. Schlaflosigkeit verschwindet, und der Stoffwechsel wird neu belebt. Gleich wertvoll für Kranke und Gesunde, Kinder und Erwachsene. Aeußerst wohlschmeckend, von hohem Nährwert. Täglich frisch. 100 Stück Großform. versendet für Mark 4.25 franko Nachnahme
Prospekt gratis
Quisisanahaus, Berlin-Südende 41.

Edener Obstsäfte
Marmeladen, Gelees, Dunstobst
naturrein, ungegoren, frei von Salizyl-, Borsäure, Sprit- und anderen gesundheitsschädlichen Zusätzen.—Edener Obsterzeugnisse fördern Appetit und Verdauung, schmecken köstlich, bieten Ersatz für Frischobst.
Obstbaukolonie Eden
Oranienburg (Mark).

Ueber 50 Kirchen
mit Erfolg
beheizt.
Kirchenheizungen.
Kostenanschläge unverbindlich.
Albert Wagner
vormals R. Drescher, Chemnitz i. S.

Bewährt b. Kopfschmerz, Uebelkeit, Magen- u. Nervenleiden!

Originalflasche.
Die ♔ aller Hausmittel - u. millionenfach bewährt ist Lichtenheldts echte
HINGFONG ESSENZ
Man achte genau auf die **Schutzmarke: Licht,** denn nur diese bietet Garantie für **Echtheit u. Wirksamkeit.** In den meisten Apotheken erhältlich, wo nicht-versendet das **Laborat. Lichtenheldt** Meuselbach 4h (Thür. Wald) **12 Flaschen zu M. 3.80,** nur bei 30 Flaschen franko für Wiederverkäufer.

Schleuderhonig garant. reinen empfiehlt 5 Pfd. M. 6,—, 9 Pfd. M. 10,— franko inkl. Dose
Leop. Witt, Imkerei, Braunschweig 1.

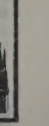
Kaufen Sie künftig Ihre
Weine nicht
bevor Sie von **Gebrüder Knebel,** Weingutsbesitzer in **Bacherach a. Rh.,** Preisliste und Proben von 90 Pf. an aufwärts gratis verlangt haben.
Nichtgefallendes wird kostenlos zurückgenommen.

Dr. Klebs Yoghurt-Tabletten
genußfertig, **Reinkult.** v. **Metchnikoffs** bulgar. **Milchsäurebakt.,** regeln **Darmstörungen,** beseitigen die Fäulnisbakterien und **verhüten** dadurch die **tägliche Selbstvergiftung, Arterienverkalkung u. frühzeitiges Altern.**
45 Tabl. M. 2,50.

Dr. Klebs Yoghurt-Ferment
zur Selbstbereitung von Yoghurt. 1 Glas à M. 2,50.
Zu haben in den meisten Apotheken und Drogerien, wo ∴ nicht erhältlich, ohne Portozuschlag vom ∴
Bakteriol. Laboratorium v. Dr. E. Klebs
München, Göthestraße 25/P.
Prospekt gratis.

GRATIS und franko erhalten Sie eine Probe von garantiert reinem, in Aroma und Geschmack hochfeinen **KAKAO**
Marke E. M. S. geg. 20 Pf. Portovergütung 5/2 Kilo M. 5,90 fr. Nachn. Kakaoversand **Rothe, Dresden** 63, Zinzendorfstr. 39.

J. F. Weule
BOCKENEM a/Harz.

Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.


Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 37.

Berlin
Bremen.

13. September 1911.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Programm des XXV. Deutschen Protestantentages. — Tagebuch: D. Friedrich Meyer-Zwickau †. — Gegen den Divisionspfarrer Hans Vollmer. — Ein Urteil zum Fall Kraatz. — „Wo stehen wir?" — Zwei prachtvolle Geständnisse. — Dem Evangelischen Bunde. — Vom Calvinfonds. — „Die muselmanisch-arabische Welt." — „Versehen" in Nr. 36. — Herr Professor Schian. — Aus Hessen. — Konfirmation und Apostolikum. — Anzeigen.

Programm des XXV. Deutschen Protestantentages
Berlin 1911.

Sämtliche Versammlungen (mit Ausnahme der Volksversammlungen) finden in den Räumen des Restaurants der Kunstausstellung, Berlin, am Lehrter Bahnhof, statt.

Dienstag, den 3. Oktober, nachmittags 6 Uhr: Sitzung des ständigen Ausschusses.

Mittwoch, den 4. Oktober, abends 6 Uhr: Gottesdienst. — **Abends 8 Uhr:** Volksversammlungen.

Donnerstag, den 5. Oktober, vormittags 9 Uhr: 1. Hauptversammlung: „Religion als Kulturmacht". Referenten die Herren: Pfarrer D. Dr. Kirmß-Berlin und Professor D. Bousset-Göttingen. — **Nachmittags 4 Uhr:** 2. Hauptversammlung: „Christliche Freiheit in Glauben und Lehre auf dem Grunde des Evangeliums". Referenten die Herren: Professor Krüger-Gießen und Pfarrer Frederking-Berlin. — **Abends 8 Uhr:** Sonderversammlung freigesinnter Mitglieder der Gemeindekörperschaften (Presbyterien) und Synoden. — Sonderversammlung von Geistlichen.

Freitag, den 6. Oktober, vormittags 9 Uhr: Generalversammlung des Deutschen Protestantenvereins. — **Vormittags 10 Uhr:** 3. Hauptversammlung: „Wie kann die Landeskirche zur Volkskirche gestaltet werden?" Referenten die Herren: Pfarrer Dr. Pfannkuche-Osnabrück und Pfarrer Lic. Traub-Dortmund.

Sämtliche Versammlungen werden in den Räumen des Restaurants der Kunstausstellung am Lehrter Bahnhof abgehalten werden. Der Zutritt ist allgemein gestattet, und zwar gegen ein Eintrittsgeld von 2 Mark für die ganze Tagung und von 1 Mark für den einzelnen Tag. Für den Bezug des ausführlichen stenographischen Protokolles wird ein Zuschlag von 1 Mark erhoben. Die Volksversammlungen und Sonderversammlungen sind unentgeltlich. Voranmeldungen beim Bureau des Deutschen Protestantenvereins, Steglitzer Straße 68.

Der Vorstand:

K. Schrader, Eisenbahndirektor a. D., M. d. R., Vorsitzender, Berlin W 35.

Pfarrer D. Dr. **Kirmß,** stellvertretender Vorsitzender, Berlin W 8.
Prediger **Alfred Fischer,** Schriftführer, Berlin SW 68.
Aug. Weidling, Kaufmann, Schatzmeister, Berlin W 57.
Gehricke, Stadtrat, stellvertretender Schatzmeister, Berlin C 25.
Pfarrer D. **M. Fischer,** Beisitzer, Berlin NO 18.
Erler, Geh. Regierungsrat, Beisitzer, Schöneberg b. Berlin.
Schmidt, Schuldirektor, Dr. f. J., Beisitzer, Berlin O 27.
Bertholdt, Bürgermeister, Beisitzer, Oberschöneweide.

Tagebuch.

D. Friedrich Meyer-Zwickau †. Meyer gehörte zu den Mitbegründern des Evangelischen Bundes und ist sein tätigstes Mitglied gewesen. Er begriff, als die Los-von-Rom-Bewegung begann, alsbald die praktische Aufgabe, die da gestellt war und begann mit großer Energie die Versorgung der neu sich bildenden Gemeinden mit reichsdeutschen Pastoren und Vikaren. Weil er dabei die Kandidaten nicht aufs Bekenntnis verpflichtete, zog er sich Angriffe von rechts zu; unser Vorgänger, „Der Protestant", ist damals für den „Samariter" eingetreten. Ein Mann der weitherzigen Vermittlung, rief er die Chemnitzer Konferenz und das Neue sächsische Kirchenblatt ins Leben. In unserer an markanten Persönlichkeiten so armen Kirchenzeit hat er die Achtung vor protestantischem Kirchenwesen zu fordern gewußt.

*

Gegen den Divisionspfarrer Hans Vollmer will die Militär-Kirchenbehörde wegen seiner Predigten: Gottes Wort? (vergl. Büchertisch Nr. 36) vorgehen. Das sollte unerhört sein angesichts des frommen christlichen Inhalts dieser Predigten. Aber was ist in Preußen im Augenblick unmöglich in kirchlichen Dingen?

*

Ein Urteil zum Fall Kraatz. Auf der zweiten Bezirkssynode der Inspektion Hannover hatte das Konsistorium einen Antrag, den Gottesdienst um 10 Uhr beginnen zu lassen, rundweg abgelehnt. Pastor Uhden bemerkte nach einem Bericht des „Hannov. Courier" dazu:

> Das Fehlen der Männer im Gottesdienste habe seinen Grund darin, daß es an Vertrauen zu der Kirche fehle. Man sehe in der Kirche vielfach nur eine Dienerin der staatlichen Instanzen, und lebhaft sei es bedauert worden, daß die Störung des Gottesdienstes in einer Charlottenburger Kirche durch Militärpersonen zu keinem scharfen Proteste geführt habe. Mehr Rückgrat der Kirche dem Staate gegenüber würde auch die Männerwelt mehr der Kirche zuführen.

Sehr richtig! Sehr richtig!

*

„Wo stehen wir?" nennt der Generalsuperintendent von Schleswig D. Kaftan in Kiel „Eine kirchliche Zeitbetrachtung, verfaßt in Veranlassung des Falles Heydorn bezw. des Falles Jatho" (bei Julius Bergas in Schleswig erschienen). — Mit ausgesuchter „Liebloſigkeit", mit der Kälte des selbstbewußten Hierarchen, mit Hohn und Spott gegen die Liberalen kommt er hier zu dem Schluß, daß die beiden Richtungen nicht nebeneinander in der Kirche bestehen dürfen. Neues enthält diese Schrift nicht, wenn nicht dies, daß ein Generalsuperintendent einen großen Teil seiner Gemeinde als „Masse" behandelt und ihm die Kirchentür weist. Nur die Stellung des Mannes, dem sein Staatsamt zu Gebote steht, seinen Gedanken Gewicht und Folge zu geben, wird uns nötigen, darauf noch zurückzukommen und diese Schrift näher zu beleuchten. — Pfarrer Heydorn in Burg a. F. hat eine Gegenschrift: Wohin gehen wir? im Verlag der Fehmarner Zeitung erscheinen lassen.

*

Zwei prachtvolle Geständnisse entschlüpfen einem temperamentvollen ostpreußischen Geistlichen, der in der Nr. 36 der „Evang. Ktzg." sein Herz ausschüttet über drohende Aenderungen der Agende.

Ueber die jetzt geltende Agende schreibt er:

„Die jetzige Agende ist ein Erzeugnis derjenigen Grundsätze kirchlichen Glaubens und Handelns, wie sie in der großen Erweckungs- und Erneuerungszeit des 19. Jahrhunderts von den geistesmächtigen Zeugen unserer Kirche, deren Andenken unter uns allezeit in Ehren bleibt, durch treues Versenken in das Erbe der Reformation gewonnen und in unablässigem Kampfe gegen den alten Rationalismus und den neuen Protestestantenverein samt der Vermittelungstheologie behauptet und allseitig durchgeführt worden sind. Und unter diesen Erzeugnissen zweifelsohne eines der reifsten; der Schreiber dieser Zeilen wenigstens muß gestehen, schon angesichts mancher anderen deutschen landeskirchlichen Agende den Gedanken in sich aufsteigen gefühlt zu haben: Gott Lob auch in dieser Hinsicht, daß du ein Preuße bist! — das haben wir; und was würden wir erhalten? Wohin geht die Tendenz alles gegenwärtigen Rüttelns an diesem großen Erbe unserer Väter? —

Und diese Agende sollen wir liberalen Gemeindeglieder uns gefallen lassen, diese Agende vorzulesen, sollen wir auf die Dauer unsern liberalen Pfarrern zumuten! Es ist Zeit, daß die Liberalen aufwachen und gegen solche schikanöse Behandlung durch die Rechtgläubigkeit Front machen.

Erheiternd wirkt das zweite Bekenntnis über die **Zusammensetzung unserer Synoden:**

Das also ist die Entscheidung, vor welche, geht es nach den „Reformern", schon die, wenigstens was die Laien betrifft, bisher völlig ahnungslosen, harmlos in üblicher Art oft mehr nach persönlich-gesellschaftlichen als nach irgendwelchen anderen Rücksichten gewählten Provinzialsynodalen plötzlich gestellt werden sollen.

Also, wir hatten recht — wenn wir die bestehenden Synoden für die Karikatur einer Vertretung der Kirche des allgemeinen Priestertums erklärten! Wir werden uns dies Geständnis sehr gut merken — ahnungslos geschehen, wirkt es um so wuchtiger!

*

Dem Evangelischen Bunde geht es wieder einmal schlecht. Von links kommt Finneisen-Remscheid und fordert, er soll zu Jatho Stellung nehmen. Von rechts gründen sie ihm im Evangelischen Verein für Deutschland mit Stuhrmann als Direktor einen orthodoxen Konkurrenzverein. Ob er in Dortmund, wo seine Hauptversammlung vom 5.—8. Oktober tagt, weissagen oder schweigen wird, müssen wir abwarten. Er hat es nicht leicht! Er müßte Rom im eigenen Lager der evangelischen Kirche bekämpfen, aber da sitzen sie ihm auf dem Nacken.

*

Vom Calvinfonds. Bei Gelegenheit des 400. Geburtstages Calvins wurde ein Calvinfonds zur Förderung der Calvinstudien in Deutschland begründet, dessen Verwaltung jetzt ihre Statuten versendet. Es soll der Zweck des Fonds durch literarische Arbeiten und Studienanstalten verfolgt werden. Die Arbeiten werden, sei es in wissenschaftlicher oder populärer Form, der Erforschung und Schilderung der Geschichte, Gedanken und Ziele Calvins und des Calvinismus oder der Veröffentlichung von Werken Calvins und seiner Geistesgenossen gewidmet sein, die Anstalten sich die Förderung der Calvin-Studien und der reformierten Theologie satzungsgemäß angelegen sein lassen. Da vorläufig keine literarischen Arbeiten zur Unterstützung vorliegen, wird fürs erste ein Preis von 500 Mark festgesetzt, der am 1. Januar 1913 ganz oder geteilt dem oder den Verfassern der besten unter den Arbeiten verliehen werden soll, die in den Jahren 1910—12 auf dem genannten Gebiete in Deutschland hervortreten. Sollte keine Arbeit des Preises wert erscheinen, so kann auch eventuell unter Erhöhung der Prämie ein bestimmtes Thema aus der Calvinforschung zur Bearbeitung und Prämiierung ausgeschrieben werden.

*

„Die muselmanisch-arabische Welt ist zu schwach, um sich dieser allem Rechte Hohn sprechenden Vergewaltigung mit den Waffen zu widersetzen. „Ein Rächer wird einst erstehen", so denkt die nordafrikanische Bevölkerung, mag es auch erst nach vielen Jahrhunderten der Fall sein. Diese Ueberzeugung, das Vertrauen, daß die göttliche Gerechtigkeit den Uebermütigen und Gewalttätigen früh oder spät zur Verantwortung zieht, und daß auch Frankreich diesem Schicksale nicht entgehen wird — wenn auch erst zu einem Zeitpunkt, in dem es darauf am wenigsten gefaßt sein wird — tröstet uns in unseren bitteren Empfindungen. — Eine ein Jahrtausend alte Kultur kann nicht mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Ein Volk von 40 Millionen, das sich vom Atlantischen Ozean bis zum Persischen Meerbusen und noch weiter erstreckt — und wir sind ein einheitliches Volk nach Sprache, Sitte und Kultur, trotz aller lokalen Verschiedenheiten, trotz der politischen Trennung —, ist nicht so leicht zu vernichten!" Aus der Aeußerung einer hervorragenden Persönlichkeit der kirchlich-politischen Welt zur Marokkofrage (vgl. „Voss. Ztg." Nr. 440).

*

„Versehen" in Nr. 36. „Ein Antrag zur Kirchenreform", Sp. 1043, ist in der Vertrauensmänner-Versammlung der **„Freunde der Christlichen Welt"** angenommen und wird der Goslarer Tagung dieser Vereinigung 2.—4. Oktober vorliegen. — Die „Lügenjauche", Sp. 1043, hat die **„Chronik der Christlichen Welt"** entdeckt, dorther ist diese Notiz entnommen. — In dem Aufsatz „Frohes zur kirchlichen Zeitgeschichte", Sp. 1047, Zeile 9 von oben muß es heißen: „Ihr habt euch über unsere Kirchlichkeit getäuscht" — nicht „geäußert".

Herr Professor Schian.

Der Mittelparteiler Schian, Professor der praktischen Theologie in Gießen, schreibt in seiner Monatsschrift „Deutsch-Evangelisch", S. 570, über die Kampfesweise der Linken:

„Geschickt geleitete Preßtätigkeit hat eine große Aufregung in den Gemeinden hervorgerufen. Die Mittel, die dazu angewendet worden sind, der Kampf gegen das Spruchkollegium, den Oberkirchenrat, gegen alle Jatho-Gegner ist in Formen geführt worden, die alles, was auf der linken Seite bisher da war, überboten. Die Verdächtigung des persönlichen Christentums der Andersdenkenden ist in diesem Kampf eine beliebte Waffe geworden. Fortan haben leider die Linken den Rechten in der Art der Polemik gar nichts mehr vorzuwerfen; sie haben in ungeheurer Leidenschaft genau mit den gleichen Waffen gekämpft, mit denen sonst die Rabiatesten von rechts kämpften."

Wir fordern Herrn Professor Schian angesichts dieser ungeheuerlichen Vorwürfe auf, uns alle ihm bekannten Artikel unserer Presse zu nennen, in denen seiner Meinung nach das persönliche Christentum der Andersdenkenden verdächtigt worden ist; es müssen ihm doch viele solche Erzeugnisse unserer Preßtätigkeit bekannt geworden sein, da er jene Verdächtigung der Gegner eine „beliebte" Waffe nennt. Wollte er dieser langen Liste noch diejenigen Preßstimmen hinzufügen, in denen wir alles, was auf „der linken Seite bisher da war, überboten" und uns in der Art der Polemik „den Rabiatesten der Rechten" — etwa z. B. dem Evangelisch-kirchlichen Anzeiger des Herrn Superintendenten a. D. Brandin — gleichgestellt haben, so würde er uns zu großem Danke verpflichten. Sollte Herr Schian sich bei der Niederschrift seiner Behauptung mehr von Stimmungen und Vermutungen, als von ihm bereits bekannten Tatsachen haben leiten lassen, so sind wir gern bereit, ihm zu gestatten, daß er auch solche Aeußerungen unserer Presse in seine Liste aufnimmt, die ihm erst nachträglich bekannt geworden sind. Er möge nur ordentlich Umfrage halten. Nur bitten wir ihn, sich auf **unsere** Presse zu beschränken und uns nicht für eine Journalistik verantwortlich zu machen, zu der wir selber im Gegensatz stehen. Wir fürchten, er hat sich, als er von der „geschickt geleiteten Preßtätigkeit der Linken" sprach, von der Linken ein mittelparteiliches Phantasiegebilde konstruiert. Mangelhafte Orientierung, ein starkes Bewußtsein vom Werte seines verallgemeinernden „akademischen" Urteils und die schmerzhaften Komplikationen zwischen dem unerschütterlichen Glauben an die mittelparteiliche Erbweisheit einerseits und ihren Debacle bei dem ersten Zusammentritt des Spruchkollegiums andrerseits machen ja vieles begreiflich, aber dem Herausgeber einer Zeitschrift, die sich „Deutsch-Evangelisch" nennt, sollte doch eigentlich unsre Presse — das Protestantenblatt, die Christliche Freiheit, die Christliche Welt, die Evangelische Freiheit und die Kirchlich-liberale Zeitungs-Korrespondenz für die deutsche Tagespresse samt den verwandten Blättern — nicht so unbekannt geblieben sein, wie sein denkwürdiges Votum verrät.

Aus Hessen.

Aus orthodoxen Pfarrerkreisen geht dem „Reichsboten", Nr. 204, folgende Erklärung zu:

„Das Spruchkollegium, das dazu bestimmt ist, die preußische Landeskirche in ihrem Bekenntnisstand vor dem zerstörenden Radikalismus

zu schützen, hat dem Kölner Pfarrer Jatho die Fähigkeit und die Berechtigung, das Pfarramt in der preußischen Landeskirche zu versehen, abgesprochen und ihn damit seines Amtes entsetzt. 87 hessische Pfarrer, zum größeren Teil der jüngeren und jüngsten Generation angehörend, haben sich bewogen gefühlt, gegen die Entscheidung des preußischen Spruchkollegiums öffentlich Stellung zu nehmen, indem sie gegen dieses den Vorwurf „gänzlicher Verständnislosigkeit" erheben, es sogar der Gottlosigkeit bezichtigen und der Hoffnung Ausdruck geben, daß der Tag kommen möge, „da Jatho kraft des höheren Rechtes des Glaubens in das Amt der evangelischen Kirche zurückgerufen wird". Nicht genug damit, erheben auch vier von den fünf ordentlichen Professoren der Theologie an unserer Landesuniversität, die dazu berufen sind, die künftigen Diener unserer Kirche auszubilden, ihre Stimme für den den persönlichen Gott und den Erlöser Christus Leugnenden und deshalb seines Amtes Entsetzten, indem sie mit 33 ihrer Kollegen an anderen deutschen Universitäten gleichfalls eine Erklärung gegen die Entscheidung des Spruchkollegiums veröffentlichen. Dies gerade, das Eintreten einer größeren Anzahl von Pfarrern unseres Landes im Verein mit den Lehrern und Erziehern der künftigen Diener unserer Kirche für einen die Wahrheiten des Evangeliums leugnenden Mann, ist in hohem Maße geeignet, „das Vertrauen zu der Wahrhaftigkeit unserer Verkündigung auf das tiefste zu erschüttern", wie es in der Protesterklärung der 87 heißt. Wir sehen uns deshalb veranlaßt, ohne uns in weitere Erörterungen einzulassen, indem wir uns der von einer großen Anzahl Geistlicher der preußischen Landeskirche erlassenen Kundgebung anschließen, zu erklären:

> Wir stehen fest auf dem Boden des biblischen Christentums und bitten unsere Gemeinden, mit uns bei dem Ernst der Zeit um so entschiedener dem Bekenntnis unserer evangelischen Landeskirche Treue zu halten.

Diese Erklärung ist von 169 aktiven und 18 emeritierten Pastoren im Großherzogtum unterschrieben. Die Erklärung ist nicht aufregend, aber unsere hessischen Freunde mögen an einem Exemplum sehen, daß die Orthodoxie überall dieselbe ist und daß sie zusammengeschlossen ist von Dan bis Berseba. Zu der Erklärung der Liberalen haben noch 9 — also im ganzen jetzt 96 Pfarrer, ihre Unterschrift gegeben: Bähringer-Billertshausen, Hanack-Offenbach, Hartmann-Ulrichstein, Landmann-Burkhards, Marquardt-Hahnheim, Schwalm-Burggemünden, Stadler-Waldülversheim, Storck-Neustadt, Walter-Crainfeld.

Im „Hessischen evangelischen Sonntagblatt" heißt es weiter: Nur eine kurze Bemerkung zu vorstehender Erklärung. — Ob auch diese von Mitgliedern der kirchlich-positiven Vereinigung ausgegangen ist, so hat sie doch weit über deren Kreis hinaus Verständnis und Billigung gefunden. Das beweisen nicht nur die Namen der Unterzeichner, von denen viele nicht der kirchlich-positiven Vereinigung angehören. Das geht auch aus den an den Unterzeichneten gerichteten Zuschriften solcher hervor, die aus verschiedenen Gründen die Erklärung nicht unterschrieben haben. Es folgen Zitate aus solchen Kreisen, dann heißt es weiter: „Gerade diese Zuschriften haben den Eindruck in mir verstärkt, daß die große Mehrzahl der hessischen Pfarrer es für ein Unding erachtet, daß ein Jatho mit seinen Anschauungen ein Lehr- und Predigtamt in der evangelischen Kirche bekleidet.

Darmstadt. Widmann

Mittlerweile hat auch eine der hessischen Dekanatssynoden (Schotten) „ihre Betrübnis über die Erklärung der 87 hessischen Pfarrer gegen die Amtsentsetzung des Pfarrers Jatho zu Köln" ausgesprochen und den freundlichen Wunsch folgen lassen, „daß auch unsere hessische evangelische Landeskirche die Kraft haben würde, sich ebenfalls gegen solche Pfarrer zu schützen."

Wie angesichts solch trauriger Lage in Hessen in einem Brief an die Redaktion davon gesprochen werden kann, daß die Synodalwahlen von 1909 eine zugunsten des Liberalismus „total" veränderte Landessynode ergeben hätten, ist schwer zu begreifen. Höchstens könnte damit der Pseudoliberalismus gemeint sein, der in Hessen eine große Mitgliederzahl hat tatsächlicher Geltung aber sogut wie bar, nur eine arme „Nachthütte in den Kürbisgärten" ist.

Ein erfreuliches Zeichen des Erfolges, den der Protest der 87 in Hessen gehabt hat, ist folgende Erklärung, die von mittelparteilicher Seite den hessischen Pfarrämtern unter dem 2. September 1911 zugeht: „Sehr geehrter Herr Kollege! Wir sind überzeugt, daß eine große Zahl von hessischen Geistlichen mit uns darin einverstanden ist, daß sie die Absetzung des Pfarrers Jatho durch das Spruchkollegium für uns Geistliche für eine starke Gefährdung unserer im Charakter der evangelischen Kirche begründeten Lehrfreiheit halten. Trotzdem hat die Protesterklärung der 87 nicht die Billigung so weiter Kreise gefunden, wie in Anbetracht der Wichtigkeit des angeregten Falles wohl erwartet werden konnte. Wir erklären uns dies daraus, daß die freundliebsche Erklärung Wendungen enthielt, die wegen ihrer Schärfe gegen die religiöse Ueberzeugung des Spruchkollegiums Anstoß erregen mußten.

Wir schlagen Ihnen deshalb vor, von unserer umstehenden Erklärung Kenntnis zu nehmen, und bitten Sie freundlichst, uns Ihr Einverständnis innerhalb drei Tagen mitteilen zu wollen.

Egelsbach, den 2. September 1911.

Wehsarg, Dekan.

Folgt Erklärung:

Auf die Protesterklärung der 87 zum Fall Jatho und die Erwiderung von Pfarrer Widmann und Genossen fühlen wir uns zu folgender Aeußerung bewogen:

> „Wenn wir auch formell einzelne scharfe Wendungen der Protesterklärung der 87 nicht billigen können, so sind wir doch sachlich mit Freundlich und Genossen einverstanden."

Diese Erklärung ist doch wenigstens nicht so verschwommen, wie die von Pfarrer Widmann und Genossen, welche so allgemein gehalten ist, daß die Unterschriftenzahl noch viel größer sein könnte. Sie soll wohl außerdem bei den Laien den Anschein erwecken, als stünden die 87 nicht auf dem Boden des Bekenntnisses der Kirche Christi, denn gegen die 87 wendet sich der Protest ausdrücklich. Die Worte „Bekenntnis der Landeskirche" im Protest der 169 sind wohl nur ein Versehen von Pfarrer Widmann, da es ein solches Bekenntnis in Hessen nicht gibt, wo die Landeskirche unierte, lutherische und reformierte Gemeinden vereinigt.

Zur „Neutralität" der „Darmstädter Zeitung" (vgl. Beiblatt 33, Spalte 945). Das auch für die Pfarrämter Hessens offizielle Blatt „Darmstädter Zeitung" hatte sich nach reichlich einseitiger Berichterstattung zum „Fall Jatho" von ungenannten Verfassern, nicht entblödet, die Erklärung der 87 Pfarrer nicht aufzunehmen unter Hinweis auf seine „neutrale" Haltung in diesem Fall. Nun hat es in der Beilage vom 2. September 1911 dieser neutralen Haltung die Krone aufgesetzt, indem es **den Gegenprotest der 169 aufnimmt!** Ob sich die Pfarrämter diese Unverfrorenheit ruhig gefallen lassen, daß ein Blatt, welches mit von ihrem Geld lebt, ihre Tätigkeit bekämpft?

Konfirmation und Apostolikum.

Auf der Kreissynode Berlin I war im Frühjahr eine Abstimmung über den Antrag der Liberalen betr. Parallelformulare durch Beschlußunfähigkeit verhindert worden. Aus der 2. Sitzung dieser Synode am 5. September teilen wir hier die Ausführungen des Synodalen D. Max Fischer mit, der den Antrag begründete.

Die auf den Synoden Friedrich-Werder I und Berlin-Cölln angenommenen Anträge, die sogar scheinbar weitergehen, und die Aeußerungen des Oberkirchenrates an die Generalsuperintendenten, sowie in der Antwort auf die Eingabe betreffend Konfirmationsformular, sind nicht dazu angetan, den Antrag überflüssig zu machen. (Siehe Beilage der vorigen Nummer.) Es soll nun einfach der Tatbestand dargestellt werden, aus dem sich die Forderung der Parallelformulare ergibt.

1. Das Formular, wie es in der Agende jetzt lautet, verpflichtet die Kinder auf den Wortlaut, denn mit diesem bekennen sie ausdrücklich ihren Glauben; sie werden so dazu aufgefordert. Dieses Formular bleibt also für die, denen das Apostolikum nach Form und Inhalt der Ausdruck ihres Glaubens und die Grundlage ihrer Lehre ist, die den christlichen Glauben so den Kindern vermitteln und also ihn auch bei der Einsegnung so von ihnen bekennen lassen können.

2. Neben diesen konfessionell-orthodoxen Christen und Geistlichen finden sich doch aber sehr viele, die zwar die Begründung des Christentums auf die im Apostolikum aufgeführten himmlischen und irdischen Heilstatsachen und die gläubige Anerkennung und Aneignung dieser Tatsachen festhalten, aber doch, sofern sie in einzelnen Lehrstücken fixiert sind — wunderbare Geburt, Sühnetod, Höllenfahrt, Auferstehung, Himmelfahrt, himmlisches Regiment, Wiederkunft, Gericht und Vollendung — vielleicht auch sofern dieser ganze Komplex dogmatisch festgelegt ist und bekenntnismäßig gestaltet ist, doch nun in der Auslegung und Deutung oder Auswahl sich Freiheit wahren wollen.

So trete denn neben das erste ein zweites Formular, in dem das Apostolikum nicht den Inhalt des Bekenntnisaktes bildet, sondern in irgend einer Verbindung mit ihm ausdrücklich als Zeugnis der alten Kirche vom Reiche Gottes dasteht, so daß Bedeutung und Recht der freien Behandlung des Glaubensausdruckes bei bestehendem Zusammenhang mit dem Glaubensinhalte oder Sinne deutlich zutage tritt.

3. Trotz solcher Freigabe ist noch ein zweites Parallelformular nötig.

Es gibt in der Landeskirche eine große Gemeinde solcher, die im Protestantismus nicht nur die Befreiung des evangelischen Glaubens vom Klerikalismus sehen unter Rückgang auf die Heilige Schrift, sondern in der Verkündigung der christlichen Freiheit und Persönlichkeit einen Fortschritt erkennen über die altkirchliche Lehre, auch wie sie zuerst in der protestantischen Kirche bekenntnismäßig gefaßt wurde, hinaus, einen Fortschritt in dem religiösen Erkennen und insbesondere in der Erfassung des evangelischen Heilsgrundes.

Unser Glaube fußt demnach nicht mehr auf einer Heilsgeschichte mit trinitarischem Hintergrunde, die von der Voraussetzung des Sündenfalles aus in Himmel und Erde umfassenden messianischen Heilstaten Jesu verläuft, wie sie im Bekenntnis enthalten ist, sondern in dem immer gegenwärtigen Wirken des göttlichen Geistes im menschlichen Geiste, daraus das evangelische Heil in Vollendung des Menschenwesens hervorgeht, wie das Zeugnis des ganzen Neuen Testamentes lautet.

Nach unserer Anschauung ist im Fortschritt der Erkenntnis die Religion frei geworden von der Uebernatürlichkeit, mit der sie im Altertum, also auch im Urchristentum, verbunden war, und dem menschlichen Geiste ganz zu eigen gegeben.

Die sogenannten Heilstatsachen aber werden religionsgeschichtlich verstanden aus dem urchristlichen Geiste, der in solcher himmlischen Verklärung bezw. Deutung und Ergänzung des irdischen, messianischen Wirkens und Leidens Jesu sich seinen eigenartigen, aber nicht für alle Zeiten maßgebenden Ausdruck gab, kurz: ich vermag den jüdisch-nationalen Messiasglauben nicht zum allgemeinen Heilsglauben zu machen, erst recht nicht in der Uebernatürlichkeit, die ihm nach damaliger Weltanschauung gegeben worden ist. Dahin aber läßt sich das Apostolikum doch unter keinen Umständen deuten. Mag einer noch so frei mit ihm verfahren, sein Sinn bleibt die schlechthin wunderbare und einzigartige Verbindung einer himmlischen Welt mit der irdischen an einem bestimmten Punkte der Weltgeschichte in einer einzelnen Menschenerscheinung, so daß eben an den Glauben hieran das Heil geknüpft ist.

Zwar wäre es nun bei solch grundsätzlichem Hinausgehen über das Apostolikum am leichtesten möglich, ihm in der Konfirmationsliturgie eine Stelle zu geben als rein geschichtliche Zeugnisurkunde, aber um der Klarheit und Wahrhaftigkeit willen ist es doch richtiger, daß es ganz wegfällt. Daher die zweite Parallele.

Ich höre, daß ein Mitglied des Kirchenregimentes geäußert habe, durch solches Parallelformular werde hier die Kirche offensichtlich in zwei Kirchen gespalten. Aber wir haben doch für die Taufe drei Formulare! Allerdings ist damit dem Alten entgegengekommen, dem, was war, dem Luthertum und reformierten Kirchentum; nun wohl, wir wollen, daß mit dem zweiten Parallelformular dem Neuen entgegengekommen werde, dem, was wird; ihm kann im Protestantismus das Recht nicht verweigert werden.

Als Konfirmations-Geschenk

empfehlen wir:

Das Neue Testament

übersetzt in die **Sprache der Gegenwart** von **Curt Stage.**

Preis 1,50 M. inkl. Porto.

An die Stelle der Bibel haben wir jetzt als **Konfirmandengabe** das **Neue Testament** in der vortrefflichen Bearbeitung von **Curt Stage** treten lassen. Der ebenfalls mit einem Widmungsblatt versehene schwarze Leinenband — Kleinoktav-Format, Rückentitel in Gold — dürfte überall mit Freude begrüßt werden. Wir bitten unsere Freunde um recht tätige Verwendung dafür. Bei größeren Bestellungen **ermäßigt sich der Preis!**

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Abteilung: Versandbuchhandlung
Schöneberg-Berlin, Eisenacher Straße 45.

Konfirmationsnot und Apostolisches Glaubensbekenntnis.

Ein Mahnwort an besinnliche Eltern
von
Pfarrer Lic. Traub, Dortmund.

1.–3. Tausend. Preis 50 Pf. 3¼ Bogen.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Neu erschienene Bücher:

Bölsche. W., **Der Mensch der Pfahlbauzeit.** Mit Abbildungen. 96 Seiten . . . . . geb. 1,80 M.
Fichte, J. G., **Werke.** Auswahl in 6 Bänden. Herausgegeben von F. Medicus . . pro Band br. 7 M., geb. 9,— „
Harnack. Adolf, **Aus Wissenschaft und Leben.** Reden und Aufsätze. 2 Bände . . . . . 10,— „
Herder. J. G., **Ideen zur Kulturphilosophie** . geb. 2,— „
Heydorn. Pastor W., **Die 100 Thesen** . gr. 8°. 31 S. br. 50 Pf., geb. 1,— „
Jacobi, Herm., **Zur Frühgeschichte der indischen Philosophie** . . . . . 0,50 „
Kaftan. Thdr., **Wo stehen wir?** Eine kirchliche Zeitbetrachtung . . . . . 1,— „
Kassner, Rud., **Von den Elementen der menschlichen Größe.** 58 Seiten . . . . . 2,50 M., geb. 3,50 „
Kesseler. Kurt, **Rudolf Euckens Werk.** Eine neue idealistische Lösung des Lebensproblems. 135 Seiten . 2,50 „
Kocks. Prof. Dr., **Harnack und das Kahlsche Inquisitionsgericht.** 80 Seiten . . . . . 1,— „
List. Guido, **Der Übergang vom Wuotanismus zum Christentum** . . . . . 2,— „
Meyer, A., **Entstehung und Entwicklung des Weihnachtsfestes** . . . . . 0,70 „
Rendtorff. Frz., **Kirche, Landeskirche, Volkskirche.** 3 Vorträge . . . . . 0,80 „
Schleiermachers Werke. Auswahl in 4 Bänden. Herausgegeben von Dr. Otto Braun und Prof. Dr. Bauer. pro Band br. 7 M., geb. 9,— „
Schmitthenner, Ad., **Brunnenrast.** Gesammelte Predigten . . . . . geb. 8,— „
Schneider, Herm., **Jesus als Philosoph** . . . . . 1,20 „
Vollmer, Hans, **Gottes Wort?** 2 Predigten zur Lage 0,40 „

Zu beziehen durch den

Protestantischen Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Abteilung Versandbuchhandlung
Schöneberg-Berlin, Eisenacher Straße 45.

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.